



Integration mit Trisomie 21 – das geht!

Sara ist eine junge Erwachsene mit Trisomie 21. Sie steht heute an der Schwelle zur Arbeitswelt und blickt auf neun Jahre erfolgreiche Integration in der Regelschule zurück. Durch die positive Grundhaltung aller Beteiligten, durch das Ablegen von Berührungängsten, durch gute Zusammenarbeit und auch das grosse Engagement der Eltern konnten immer wieder kreative und passende Lösungen gefunden werden. Von Nadine Maibach

Sara wurde immer wieder zugetraut, sich mitten in der normalen, bunten Gesellschaft ganz natürlich zu entfalten. Heute arbeitet die junge Frau engagiert an den Gastroevents von Mensch21! mit. Im Gespräch mit uns erzählt sie offen und selbstsicher von ihrem Leben, ihren Hobbys und Wünschen. Dass Sara Trisomie 21 hat, hält sie nicht davon ab, Freunde zu haben, E-Gitarre zu spielen, Reiten zu gehen, Träume und Wünsche zu haben wie z.B. später mal alleine zu wohnen, einen blauen Volvo zu fahren und eine Familie zu haben.

Trisomie 21 – eine Diagnose, die uns vor den Kopf stösst

Für Integration angefragte Schulleitungen und Lehrpersonen sind mit «Trisomie 21» wohl genauso überfordert wie damals die Eltern nach der Geburt von Sara. Schulen müssen deshalb mit dem gleichen Feinge-

fühl abgeholt und aufgeklärt werden, wie die Eltern von Kindern mit dem sogenannten Down-Syndrom. Wir alle wissen viel zu wenig darüber, haben Berührungängste oder trauen uns nicht zu, der Förderung eines solchen Kindes in unserer Klasse gerecht zu werden. Kein Wunder, wurden sie doch bis vor Kurzem meist in Heimen beschult und in Werkstätten beschäftigt, fernab von unserem Blickfeld und unserem Bewusstsein. Wie auch hätten wir den Umgang mit ihnen lernen können? Wo hätten wir unsere Fragen stellen können und mal einfach neugierig zusehen? Aber unsere Kinder von heute haben in ihren Schulen durch Integration die Chancen dazu.

Integration von Anfang an

Für Saras Eltern war immer klar, dass sie genau gleich wie ihr älterer Bruder aufwachsen soll, möglichst normal. So gingen

diese mit ihr auch in den Schwimmkurs, ins MuKi-Turnen und in die Spielgruppe. Sara war im Dorf bekannt. Nach zwei Jahren Kindergarten empfahlen sie sowohl Kindergärtnerin als auch Heilpädagogin für die Regelschule. Sara war auch dort schnell integriert und die Eltern der anderen Kinder sahen die Integration als Bereicherung.

Wegen einer Weiterbildung des Lehrers sollte die Integration nach der 2. Klasse beendet werden. Auch die Heilpädagogin sprach plötzlich von «nicht mehr integrierbar», die heilpädagogische Schule (HPS) drängte zur Auflösung mit der Aussage: «Spätestens nach der 6. Klasse kommen eh alle wieder zu uns an die HPS.» Selbst die grossartige Solidarität der anderen Eltern, die Unterschriften für die Weiterführung von Saras Integration sammelten, konnte nichts mehr ändern.



Sara besuchte drei Monate eine Heilpädagogische Schule. In dieser Klasse mit 5 Kindern war Sara das einzige Kind mit Trisomie 21, sie war unterfordert und hatte keine Vorbilder mehr. So wurden beispielsweise Buchstaben eingeführt und geübt, die Sara in der Regelschule längst gelernt hatte. Statt wie immer fröhlich war Sara nun oft schlecht gelaunt und gereizt. Und nach der Schule brauchte sie jetzt Erholung, was während der Integration nie vorgekommen war.

Eltern akzeptieren die Separation nicht

Für die Eltern war klar: Für Saras Förderung war die Integration in der Regelschule die beste Lösung. Zum Glück stand aus beruflichen Gründen ein Wohnortswechsel an. Die Eltern suchten nach einem Wohnort, an dem Sara in der Schule integriert werden konnte. Nach unzähligen Telefonaten wurden sie fündig. Eine Gesamtschule, 1.-6. Klasse mit 12 Kindern, wollte Sara aufnehmen. Und im Schulhaus war sogar eine Wohnung frei. Ein wahrer Glückstreffer!

Da stellte sich allerdings die mit der Abklärung beauftragte Psychologin quer. Nur dank der klaren Entscheidung der Schulinspektorin bekam Sara doch noch die Chance auf Integration. Es war eine glückliche Zeit, erzählten die Eltern. Eine Heilpädagogin war 6 Lektionen für Sara anwesend. Ansonsten stellte sich ihre Mutter zur Verfügung, manchmal auch als Assistenz für die ganze Klasse. Durch die positiv eingestellten Lehrpersonen und ihr Engagement konnte gemeinsam immer eine Lösung gefunden

werden. Fürs Skilager z.B. organisierte die Schule extra eine Begleitung. Und mit einer besonderen Vorrichtung konnte Sara auf der Piste sicher begleitet und gesteuert werden, manchmal sogar von skisicheren Mitschülern. Sicher begünstigte die hohe Sozialkompetenz der anderen Schulkinder dieser 1.-6. Klasse die gute Entwicklung von Sara noch zusätzlich. Rückmeldungen von anderen Eltern zeigten immer wieder, dass die Integration für alle Kinder ein grosser Gewinn war. Eine Schülerin von damals war durch die Integration von Sara so ermutigt, dass sie heute eine Lehre macht als Fachfrau Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Immer wieder müssen Eltern für die Weiterführung kämpfen

Die weiterführende Oberstufenschule konnte sich eine Integration nicht vorstellen. Durch ausserordentlichen Einsatz fand die zuständige Schulinspektorin einen Platz für Sara, in einer nahegelegenen, kleinen Schule mit tollem Lehrerkollegium und sehr familiärer Atmosphäre. Wieder ein Glückstreffer! Nun fuhren die Eltern Sara für ihre letzten drei Schuljahre täglich zur Schule und wieder zurück. Die Schulleitung war bald davon überzeugt, dass integrierte Kinder bessere Chancen hätten sich optimal zu entwickeln und so später auch besser im Arbeitsmarkt bestehen könnten. Gerade im Skilager fand sich wieder eine ganz rührende Sonderlösung für Sara. Da Sara mehr Schlaf brauchte, durfte sie in einem eigenen Zimmer schlafen, jede Nacht von

einer anderen Schülerin begleitet. Auch im Schulalltag hatte die Schule immer wieder kreative Ideen. Für mehr berufspraktische Lernerfahrungen konnte Sara z.B. vor dem Mittag in der Tagesschule wertvolle Dienste leisten, beim Kochen und Aufdecken helfen. Einfach ein Gewinn für alle!

Ich wünsche Sara von Herzen alles Gute auf ihrem weiteren Weg mitten in der Gesellschaft, so natürlich und «normal» wie möglich und als ein Gewinn für alle! ■

Nadine Maibach, Mutter von drei Kindern, Lehrerin, Regioleitung Insieme 21 Bern und Inkludencerin auf Instagram @hemdsaermliig.

Eine andere Version von Saras Geschichte, verfasst von **Andrea Kalsey**, können Sie auf www.mensch21.ch nachlesen. Wir, beide selber Mütter von Kindern mit Trisomie 21, danken Sara und ihren Eltern ganz herzlich für das offene und inspirierende Gespräch mit uns.

Der Verein «Volksschule ohne Selektion» engagiert sich für eine inklusive Schulentwicklung.

vsos.ch